

Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (65)

Johann Küches, Küster in Valender

Hubert Jates



Ein Souvenir aus Oberforstbach (Aachen): Johann (l.) mit Kusine Inge und Vetter Hans-Erich (1937).
(Alle Fotos: Sammlung J. Küches)

Johann wurde am 1. September 1933 als ältestes von vier Kindern der Eheleute Peter Küches (1896-1962) und Anna Bertha (1908-2013) in Valender im Haus *A Mechels* geboren. Der Vater betrieb eine kleine Landwirtschaft; aus dem Ersten Weltkrieg kehrte er mit einer schweren Verletzung heim. Die Mutter war Näherin. Johann erinnerte sich gerne an ihre reichliche Arbeit, vornehmlich an die Wochen vor der Kirmes. Wenn sie die zahlreichen Kirmeskleider nähte, herrschte reges Treiben im Haus, denn die Damen kamen der Reihe nach zur Anprobe.

Johann besuchte die Schule in Valender. Seine Lehrerin, Fräulein Adam, stammte aus der Nähe von Arlon und war in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg nach „Neubelgien“ gekommen. Schon seine Mutter war bei ihr in die Schule gegangen. Bedingt durch das Kriegsgeschehen absolvierte Johann nur sechs Schuljahre. Von August 1944 bis Ende Oktober 1945 fiel der Unterricht aus. Eine junge Absolventin, die im Oktober 1945 als Lehrerin anfangen sollte, zog es

vor, eine andere Stelle anzutreten. „Sie hat wohl Bammel vor uns wilden Jungs bekommen“, meinte Johann schmunzelnd. Im November 1945 trat Lehrer Joseph Reding aus Stockem/Arlon seinen Dienst als Dorflehrer in Valender an und blieb bis zur Rente 1974.

Johann erinnerte sich noch gut an seine Jugendzeit während des Krieges.

So war es damals Pflicht, an den Veranstaltungen der „Hitlerjugend“ teilzunehmen. Man traf sich jeden Samstag und Sonntag meistens in Amel am Haus Scholzen (heute Pastorat). Die Jugendlichen wurden in der NS-Ideologie unterrichtet und machten allerhand Spiele und Übungen, sogar im Luftgewehrschießen. Oft beteiligten sie sich an Sammlungen, die in den umliegenden Dörfern stattfanden, wobei Altkleidung, Tierknochen usw. zu „Kriegszwecken“ gesammelt wurden.

Jugendjahre

Nach Abschluss der Schullaufbahn half Johann im elterlichen Betrieb, da der Vater durch seine verstümmelte rechte Hand sehr behindert war. Nebenbei verdiente er etwas Geld als Waldarbeiter der Gemeinde Heppenbach. Hier half er beim Anpflanzen von Jungfichten und anderen Bäumen.

Im Alter von 20 Jahren (1953) wurde er für 18 Monate zu den „Ardennenjägern“ nach Vielsalm eingezogen. Er hat diese Zeit als hart, aber schön erlebt. Er schaffte es bis zum Sergeanten (mit drei Streifen). Nach seiner Ent-



Familie Küches-Bertha (Ende der 1950er Jahre): Die Eltern Peter und Anna Küches-Bertha mit den Kindern Paula, Johann, Frieda und Agnes (v.l.).

lassung kümmerte er sich wieder um den heimischen Betrieb und arbeitete nebenberuflich als Waldarbeiter. In seiner Equipe waren noch zwei Männer aus Valender beschäftigt: Aloys Müller (*de Mengse*) und Joseph Heinen (*Schwonge Jupp*). Die drei arbeiteten viel für die Firma Darimont und die Sägerei Mertes aus St Vith.

1961 begann Johann als Holzschneider bei der Büllinger Sägerei Pauls. Mit dabei war auch der aus Valender stammende Kollege Josef Langer. Ab Ende 1972 zog es ihn zum Holzhandel von Hermann Müller (*Bröck Hermann*). Dessen Sohn Bruno übernahm danach das Geschäft. Später arbeitete Johann noch einige Zeit im Holzhof Morsheck. Besitzer war Hubert Niessen, ein Schwiegersohn von Hermann Müller. Johann erhielt seine wohlverdiente Rente Ende Oktober 1998.

Küster der St.-Lambertus-Kapelle in Valender

Johanns Vater übte den Küsterdienst bereits seit 20 Jahren aus, als er ihn dem Sohn 3 Monate vor seinem Tod übertrug. Johann willigte gerne ein. Sein damaliger Chef war der Ameler Pfarrer Hermann-Josef Schumacher. Damals, Anfang der 1960er Jahre, wurde an zwei Wochentagen morgens die Messe gefeiert, meist dienstags und freitags, und natürlich auch an jedem Sonntag. Später wurden auch Abendmessen eingeführt.

Im Winter zündete Johann immer samstagsabends den Ofen an und legte Briketts auf, sodass die Kirche sonntagsmorgens gut geheizt war. Um Kosten zu sparen wurden die Wochentagsmessen immer „kalt“, d.h. ohne Heizung zelebriert. Des Weiteren kümmerte er sich um die Messdienerlisten, damit immer die Reihenfolge gewährleistet war. Viele andere Aufgaben standen an: Das Opfergeld musste jedes Mal gezählt werden, darüber Buch geführt und abgeliefert werden. Am Jahresende wurden die Abrechnungen von einigen Leuten des Dorfes geprüft - alles musste seine Richtigkeit haben.

Von den Einnahmen des Opfergelds bezahlte Johann die Heizmittel, die

Putzfrau, kleinere Reparaturen in und an der Kapelle usw. Ende der 1960er Jahre mussten dringend die Trägerstützen des Kirchendachs über der Orgelbühne verkleidet werden. Laut Kostenanschlag wurde dies eine etwas teurere Angelegenheit, doch der Opferteller fiel recht mager aus, sodass Pastor Schumacher am darauffolgenden Sonntag einige „ermunternde und klärende Worte“ predigte - mit Erfolg. Der Schreiner aus Meyerode erhielt sofort seinen Arbeitslohn.

Blumenschmuck und Putzarbeiten in der Kapelle wurden in Valender immer von ein und derselben Person erledigt. In der Nachkriegszeit waren dies u.a. Lena Müller-Müller (*Trenge Lehnche*), danach ihre Tochter Maria Sonnet-Müller, dann, ab 2001 bis zum Herbst 2017, Johanns Frau Gretchen. Sie übergab die Aufgabe an Elly Jodocy, die sich um das Schmücken der Kapelle kümmert. Das Putzen erledigt heute eine Frau aus Amel.

Natürlich war Johann auch im Umfeld des Gotteshauses aktiv; zudem kümmerte er sich um viele andere Dinge, so auch um die Bestellung von Kerzen, um die Messgewänder oder um die Kleidung der Messdiener, denn alles musste sauber sein und seine Ordnung haben.

In früheren Jahren, als die abendlichen Rosenkranz-Gebete noch üblich waren, fungierte Johann als Vorbeter. Er erinnerte sich auch an die Rosen-

kranz-Gebete im Marienmonat Mai. Danach spielten Kinder dann noch oft etwas „Verbärje“ oder „Fange spille“ (Verstecken und Fangen spielen) um die Dorfkirche herum, damals die reinste Gaudi.

Johann war als Küster zugleich auch Glöckner der Kapelle. Also war immer peinlichste Pünktlichkeit angesagt. Jede Messfeier, jede Andacht, jeder Rosenkranz und jede Totenwache wurde von ihm angeläutet - bis zum Jahr 1989, als in der kleinen Valender Kapelle eine elektrische Läutevorrichtung in Betrieb genommen wurde. Zu Hilfe kam ihm in all den Jahren Paula Jodocy-Müller. Sie läutete jeden Tag den Angelus (Engel des Herrn) mit dem „Valender Glöckchen“: um 7 Uhr, um 12 Uhr und um 19 Uhr. Um 1975 hatte Johann einmal das Pech, dass ihm das Glockenseil aufgrund von Verschleiß riss. Es sei der einzige Tag gewesen, an dem die Glocke stumm blieb, erzählte Johann.

In Valender war es in früheren Jahren Sitte und Brauch, dass bei Sterbefällen im Dorf immer an drei Tagen vor dem Begräbnis ein Rosenkranzgebet in der Kirche stattfand. Gleichzeitig beteten die Nachbarn im Sterbehaus den Rosenkranz. Das gefiel vielen Leuten nicht mehr, da in der Kapelle nur wenige Personen versammelt waren, während im Sterbehaus Hochbetrieb herrschte. Johann ergriff die Initiative und schaffte das „Hausgebet“ ab. Seither gedachten alle in der Kapelle des Verstorbenen. Johann mein-



Freiwillige Helfer bei Arbeiten an der Lambertus-Kapelle (2006): 1: Reinhold Johanns, 2: Josef Johanns, 3: Johann Küches, 4: Aloys Schöpoges, 5: Alfred Langer, 6: Jakob Adams, 7: Michael Arens, 8: Robert Maraite, 9: ?, 10: Adolf Limburg.

te augenzwinkernd: „Weißt du auch warum im Hause so viel los war?“ Ich verneinte. Darauf seine Antwort: „*Donot jung en Fläsch rond mott dem scharefen Zeuch dron!*“ (Danach ging eine Flasche mit Hochprozentigem rund!). Kein Wunder, dass da „volles Haus“ war.

Johann hat unter vier Pfarrern treu und redlich seinen Küsterdienst versehen: Hermann-Josef Schumacher, Albert Backes, Willy Margraff und Günter Weynand. In all den Jahren unterstützten 8 Vikare und Hilfspriester die Pfarrer:

- Carl Pauquet (1963-1964)
- Willy Kessel (1964-1977)
- August Straetemans (1965-1972)
- Johan Goemann (1970-1995)
- Aloys Jousten (1970-1985)
- Ludwig Huppertz (1972-1980)
- Walter Heyen (1974-2018)
- Theo Jansen (1981-2005)

Anmerkung des Autors: Frühere Vikare wohnten in meiner Nachbarschaft; mir waren sie gut bekannt, da ich ihnen Milch lieferte:

- Stig Soederberg, ein Schwede, 1950-53 Vikar in der Pfarre Amel. Unartigen Kindern zog er beim Religionsunterricht am Haaranatz bei den Ohren, was besonders schmerzhaft war,
- Raymund Lejoly (1954),
- François Jaegers, ein Niederländer, der uns jeden Donnerstag nachmittag Dias aus den Comicserien *Bob und Bobette*, *Tintin* usw. zeigte. Er war 1955-57 in Amel; danach zog er weiter nach Bracht bei Reuland,
- Anton Kissen, ebenfalls ein Niederländer, amtierte 1959-62 in Amel. Er begeisterte uns Jugendliche mit Gruppen- und Waldspielen. Die Pfarre veranstaltete eine Haussammlung durch die Vereine und schenkte ihm einen kleinen Neuwagen, einen *NSU Prinz*. Nach seinem Abschied in Amel wurde er Pfarrer in Thomen.

Johann schwärmte von seiner Lieblingszeit um Weihnachten. Eine kleine Gruppe besorgte Tannenbäume, die damals immer im tiefen Schnee geschlagen wurden. Anschließend

stand der Aufbau der Krippe in der Kapelle an.

Nach der Ernennung des neuen Ameler Pfarrers Albert Backes (1970; 1990 Dechant des Dekanats St.Vith) änderte sich vieles in der Pfarre durch eine ab 1971 eingeführte 10-Punkte-Regelung. So wurden z.B. alle Opfergelder direkt zur Pfarrstelle und dann zur Bank gebracht. Die Pfarrstelle kümmerte sich um alles, besonders um die Ausgaben. Das ersparte den Küstern viel Arbeit.

Im Laufe der Jahre machte auch die „Globalisierung“ keinen Halt vor der Kirche. Durch den Priestermangel wurden viele Arbeiten von der „Hauptpfarrstelle“ Amel aus gesteuert. War der Ameler Pastor bis dahin zuständig für die Pfarre Amel mit den Kirchen in Amel, Eibertingen, Mirfeld und Valender, so erweiterte sich das Dienstfeld stetig und wurde auf die anderen Kirchen der Gemeinde Amel ausgedehnt. Medell, Meyerode (vorher eigene Pfarre mit Pastor), Herresbach (vorher Schönberg), Heppenbach (bis dahin Pfarre mit Halenfeld und Hepscheid), Schoppen, Möderscheid (vorher Rektorat Schoppen u.a. unter Rektor Albert Backes), Iveldingen-Montenau und Deidenberg (bislang vom Kloster Montenau betreut) und Born (bisher eigene Pfarre) wurden zu einem Pfarrverband zusammengeschlossen. Die heutige Pfarre Amel betreut insgesamt 12 Kirchen und Kapellen. Vor allem der Priestermangel trug dazu bei, eine Umstrukturierung vorzunehmen, die eine Entwicklung in Gang setzte, die ihrerseits große Herausforderungen für die kirchlichen Laien bedeutete.

Zum Schluss meinte Johann noch lachend, er habe einmal einen Hilfspriester, den Priester Keutgen, ungewollt „dranbekommen“: Er habe ihm im Kännchen zweimal Wasser gereicht statt Wein und Wasser. Seines Wissens sei es das einzige Mal gewesen, dass er sich so vertan habe, fügte er hinzu.

Johann wurde zum Abschluss seines 56-jährigen, größtenteils ehrenamtlich verrichteten Küsterdienstes Ende September 2018 gebührend von der

Pfarre und auch von der Gemeinde geehrt, die ihm den Titel (mit Urkunde) des „Ersten Ehrenbürgers“ von Valender überreichte. Da Johann den Weg zur Kapelle und zurück nach Hause immer wieder zu Fuß zurücklegte, mögen hier wohl etliche tausend Kilometer zusammengekommen sein.¹

Seine Frau Gretchen Schröder (1940-2020) aus Iveldingen lernte er 1982 kennen. Sie heirateten ein Jahr später und bekamen eine Tochter. Johann war während vieler Jahre eifriges Mitglied der Heppenbacher Feuerwehr, später der Freiwilligen Gemeindefeuerwehr Amel. In seinem Ruhestand las er viel über das hiesige Kriegsgeschehen, traf sich regelmäßig mit den Senioren im Dorfhaus „*Valencia*“² zum Kartenspiel und schaute „*ronderöm zefridden*“ auf all die Jahre zurück. Johann verstarb am 4. Februar 2021.

1 A.d.R.: Vgl. Klinges, L.: Als Küster einmal halb um die Erdkugel, in: GrenzEcho vom 29.09.2018.

2 Siehe hierzu: Johanns, J.: Die Geschichte der alten Schule von Valender, in ZVS 2023-12, S. 235.